

Gaby Peer

DAS
INTRIGENLABYRINTH

Roman

copyright

Engelsdorfer Verlag

Leipzig

2016

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im
Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Copyright

ISBN 978-3-96008-276-7

Copyright (2016) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte beim Autor

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

14,90 Euro (D)

Jens versuchte die Augen zu öffnen, doch es war schier unmöglich. Langsam, nur sehr, sehr langsam, wurde er wach und stellte fest, dass er auf der Couch im Wohnzimmer lag. Das immerhin konnte er schon mit Sicherheit sagen. Dann versuchte er sich zu erinnern, warum er auf der Couch lag und nicht in seinem bequemen Bett neben seiner über alles geliebten Frau Celine. Es war fast nicht möglich zu denken – ihm war speübel und das Licht bohrte sich unerbärmlich und sehr unangenehm, wie es schien, bis mitten ins Gehirn. Selbst wenn sie Streit hatten, schliefen sie doch nie getrennt, das hatten sie sich geschworen. Was machte er also hier und wo war seine Rasselbande? Wieso war es so ruhig im Haus? Sonst ging hier immer die Post ab und es gab nirgendwo ein Plätzchen, wo man auch nur eine Minute Ruhe haben konnte.

Schnell, jetzt sollte er so schnell wie möglich in die Nähe einer Toilette kommen, weil sein Magen das Bedürfnis anmeldete, sich leeren zu dürfen. Es schien Jens unmöglich, diesen Kraftakt zu schaffen. Mehr auf allen vieren bewegte er sich in Richtung Gästetoilette und verschaffte sich Erleichterung. Ihm war immer noch nicht klar, wie er es geschafft hatte, in diesen Zustand zu geraten. Meine Güte, er trank doch kaum Alkohol – jetzt fühlte er sich aber so, als ob er ein ganzes Fass Wein alleine getrunken hätte. Mühsam schleppte Jens sich zurück ins Wohnzimmer, hievte seinen Körper mit immensem Kraftaufwand wieder auf die Couch. Gleichzeitig versuchte er den Kopf mithilfe seiner Hände vorsichtig auf das kleine Kissen zu betten, ohne Gefahr zu laufen, dass er bei dieser Aktion platzte.

Als das alles geschafft war, atmete Jens tief ein und bemühte sich, seinem Körper nicht mehr die volle Beachtung zu schenken – viel wichtiger war jetzt zu klären, warum sein Körper so ruiniert war. Also versuchte er zu denken, was allerdings gar nicht so einfach war – wie er feststellen musste. Oh Gott, es tat alles weh, aber ganz besonders der Kopf und das unsichtbare Brett davor waren dick – sehr, sehr dick! Aber er schimpfte mit sich: „Jetzt reiß dich zusammen, Jens Dornbach, wer sich so sehr betrinken kann, der kann sich nicht so anstellen und bemitleiden.“

Er rief sich den gestrigen Tag, beginnend beim Frühstück, ins Gedächtnis. Es war wie immer: ein großes Tohuwabohu. Alle – das waren seine Frau

Celine, die Töchter Magdalena und Marilena, sein Sohn Jonas und der Golden Retriever Max – waren anwesend und jeder sorgte auf seine Art und Weise für Unruhe. Magdalena jammerte wieder einmal herzzerreißend wegen der anstehenden Mathearbeit, die sie selbstverständlich wieder vermässeln, und wegen Mathe auch das Abi sicherlich nicht schaffen werde. Großes Kino – sie konnte sich dermaßen in Szene setzen. Wieder einmal dachte Jens, dass sie sowieso lieber Schauspielerin werden sollte, als sonst irgendetwas zu studieren. Sie war ein Naturtalent. Dann sprang Marilena, die Chaotin, wie von der Tarantel gestochen auf und schüttete dabei ihre noch volle Tasse mit Kakao in den Brotkorb. Celine sprang ebenfalls auf, warf dabei den Stuhl um und begrub den Hund Max darunter, der jaulend davonrannte.

„Ich brauch rote Wolle, gaanz, ganz dringend. Wenn ich heute keine dabei habe, werde ich eine Sechs bekommen.“

„Wir haben keine rote Wolle“, sagte Celine „das hättest du gestern Oma sagen müssen, die hat so viel Wolle, dass sie drei Schulen damit versorgen könnte. Warum denkst du nicht am Abend vorher nach oder schreibst dir solche Sachen endlich ins Hausaufgabenheft?!“

Jonas, der jüngste Spross, zwölf Jahre alt, und ein echter Streber, musste auch seinen Senf dazugeben, was die Stimmung nicht wirklich verbesserte. Ja, so weit also alles ganz normal ... Aber was ist mit mir?

Da war doch was – ich war extrem aufgeregt. Na klar, gestern war der große Tag, auf den ich jahrelang hingearbeitet habe und für den ich so viel einstecken musste, ohne mich groß wehren zu können. Ja, es waren verdammt harte Jahre, aber man muss es dem Alten echt lassen, er hat es voll drauf und ich hätte an keiner Uni der Welt so viel lernen können wie von ihm.

Der Alte – das war Herr Melzer, der Geschäftsführer des deutschen Teilbereichs eines weltweit tätigen Cateringkonzerns. Er hatte ganz klein angefangen, mit relativ wenig Hilfe von der französischen Konzernspitze. Für die war das nur ein zaghafter Versuch gewesen, auf dem deutschen Markt Fuß zu fassen. Dass Herr Melzer in kürzester Zeit so viele lukrative Aufträge an Land ziehen würde und der Konzern in einem Affentempo das ganze Bundesgebiet wie ein Spinnennetz überziehen sollte, konnte keiner ahnen. Und Jens war fast von Anfang an dabei und hat mit großem Staunen als Herr Melzers Assistent schnell gelernt und unglaublich profitiert. Viel musste er sich von dem Chole-riker allerdings gefallen lassen. So manches Mal war er so verletzt und wütend

gewesen, dass er sich immer wieder anderweitig beworben hatte. Letztendlich entschied er sich aber bei jeder sich ihm bietenden Chance zum Bleiben. Er war immerhin der Kronprinz und der Melzer schon so alt, dass es absehbar war, dass er bald seine Position übernehmen würde. Als der Melzer vor zwei Jahren auch noch vorgeschlagen hatte, dass Jens sich selbst eine Assistenz zulegen sollte, war ihm klar gewesen, dass es nicht mehr lange dauern konnte, bis er der *Big Boss* sein würde. Zum Leidwesen seiner Celine hatte er sich für Charlene entschieden, eine wunderschöne und äußerst gewiefte Blondine. Charlene hatte wahnsinnig schnell gelernt und wurde für Jens schon bald unentbehrlich.

Gestern war der Personalchef der Gesamtkonzernleitung, Herr Arnauld, für zwölf Uhr angekündigt, um die sowieso schon entschiedene Tatsache amtlich zu machen, dass Herr Melzer in den Ruhestand entlassen und er, Jens Dornbach, seine Position übernehmen würde. Der Nebel in seinem Gehirn lichtete sich endlich spürbar! Jens erinnerte sich jetzt ganz deutlich, dass er um neun Uhr in einem extra neu gekauften, unglaublich schicken Anzug mit einer extravaganten und ins Auge stechenden Krawatte, den teuersten Schuhen, die er sich in seinem bisherigen Leben geleistet hatte, und selbstverständlich mit einem frischen Haarschnitt bestens gelaunt ins Büro stolzierte. Auf seinem Schreibtisch saß Charlene in einem umwerfenden, sexy Kleid, perfekt geschminkt und mit einer fantastischen Frisur vor einem Laptop. Jens dachte noch stolz, was für einen genialen, frischen und professionellen Eindruck sie zusammen machen würden. Sie würden sehr erfolgreich zusammen arbeiten. Charlene war eine hervorragende Wahl gewesen und sie hatte sich nie, wie Celine befürchtet hatte, an Jens herangemacht.

„Guten Morgen, Schönheit“, hörte Jens sich in Gedanken noch fröhlich rufen, doch mit Charlenes Antwort war seine kleine, heile, wunderbare, schon beängstigend perfekte Welt zusammengebrochen.

„Schau mal, was ich hier habe, Jens!“ Sie drückte auf eine Taste ihres Laptops. Was Jens da sah, konnte er einfach nicht glauben. Da war er selbst splitterfasernackt zu sehen. Er ging wie ein wild gewordener Stier auf Charlene los – riss ihr die Kleider vom Leib und wenn man es nicht besser wusste, vergewaltigte er sie auf brutalste Art und Weise. Er war wie von Sinnen, richtig primitiv und grob.

„Was ist das, Charlene?“

„Erkennst du dich etwa nicht?“, fragte sie mit einem bösen Lachen. Es schien ein komplett fremder Mensch vor ihm zu stehen.

„Was mache ich da?“

„Das ist doch nicht schwer zu erraten, du hast drei Kinder, du musst doch wissen, was du da tust!“

„Ja, aber wann, wann um Himmels willen ist das passiert?“

„Kannst du dich an Nürnberg erinnern – es wurde dir plötzlich so schlecht und ich habe dich ins Zimmer bringen müssen. Es war wirklich peinlich.“

„Und dann habe ich mich so aufgeführt?“

„Ja, du hattest einen furchtbaren Filmriss!“

„Aber wer hat das gefilmt?“

„Ich natürlich!“

„Warum denn das und warum hast du nie was gesagt?“

„Weil ich diesen Film exakt für den heutigen Tag gebraucht habe. Ich habe ihn sozusagen für heute produziert!“

„Charlene, was soll das Ganze, heute ist so ein wichtiger Tag!“

„Eben, und wenn du nicht willst, dass deine ach so geniale, einmalige Ehefrau diesen Film sieht, wirst du nachher um zwölf Uhr bekannt geben, dass du die Leitung der deutschen *CaDe* nicht übernehmen wirst, weil du dich überfordert fühlst und der Meinung bist, dass ich die geeignetere Person für diese Position bin. Du wirst mir selbstverständlich als Assistent weiterhin gerne zur Seite stehen.“

Jens fühlte auch jetzt, einen Tag später, dass er immer noch nicht wirklich verstehen konnte, was da passiert war. Es kam ihm wie ein ganz böser Traum vor – die immer gut gelaunte, freundliche, professionelle, hochintelligente Charlene hatte sich in ein echtes Monster verwandelt. Sie hatte zwei Jahre lang ihre Rolle so wunderbar gespielt und er hatte ihr einfach sein gesamtes Wissen vermittelt und sie in alles eingebunden, über alle Entscheidungen gesprochen, sie einfach so fit gemacht für den Assistentinnenjob, wie es der alte Melzer mit ihm gemacht hatte. Und er hatte blindes Vertrauen zu Charlene gehabt. Es gab keine Geheimnisse und er lobte sie auch gegenüber der Konzernspitze, wann immer sich eine Gelegenheit bot. Wie konnte er mit so was rechnen?

Ab dem Moment hatte er keinen klaren Gedanken mehr fassen können. Zuerst wollte er den Laptop vernichten. Charlene hielt ihn mit dem Hinweis

davon ab, dass der nette Film auf zig Datenträgern vervielfältigt und gesichert sei. Dann überlegte er, ob Celine ihm glauben würde, dass er mit irgendwelchen Drogen und Alkohol so zugeröhnt worden war, dass er sich an wirklich nichts aus den gesehenen Szenen erinnern konnte. Aber er wusste zu gut, dass Celine ihm so etwas nicht verzeihen würde, und sie und die Kinder waren nun einmal das Allerwichtigste auf der Welt.

Zu allem Überfluss rief Celine in diesem Moment auch noch an. Jens war nicht imstande, das Gespräch auf seinem Handy anzunehmen. Dann versuchte sie es über das Sekretariat. Er wollte die Schreibkraft abwimmeln, die aufgeregt zur Tür hereinkam, aber die machte ihm klar, dass es einen sehr wichtigen Grund für den Anruf seiner Frau geben müsse. Sie weine und wolle Jens auf der Stelle sprechen. Erschrocken nahm er sein Handy, ging auf den Balkon und rief Celine an.

Aufgelöst erzählte sie, dass Margot, ihre Mutter, im Krankenhaus sei, weil sie einen Herzinfarkt hatte. Was war das für ein Tag. „Ich komme sofort“, hatte er gesagt – ein großer Schreck war ihm durch die Glieder gefahren, denn er liebte seine Schwiegermutter wie eine eigene Mutter. Sie war eine liebenswerte und sehr hilfsbereite Frau, die sich nie einmischte und ihnen die Kinder sehr oft abnahm, damit sie ihr Eheleben pflegen konnten. Sie war also alles andere als ein „Schwiegermonster“.

Da Jens das Verhältnis zu seinen Eltern eher als schlecht bezeichnen würde, war er umso dankbarer für eine unkomplizierte Schwiegermutter. Er fühlte sich ihr verbunden, weil er von ihr all das bekam, was er sich von seinen Eltern immer so sehr gewünscht hatte. Margot schenkte ihm vom ersten Tag ihres Kennenlernens an Aufmerksamkeit, Interesse an seinem Leben, Wärme, Liebe und viel Zeit für gute Gespräche. Vor allem liebte Jens Margots Humor.

Celine wollte aber nicht, dass er kam, denn sie wusste, wie wichtig der Tag für ihn war. „Du kannst ja auch nichts ändern. Bring deine Sache zu Ende und komm morgen nach. Ich fahr mit den Kindern schon mal vor.“

„Es ist mir nicht recht! Ich möchte bei euch sein.“

„Nein, Jens, bitte reg mich nicht noch mehr auf, ich zittere so schon am ganzen Leib. Mach es einfach so, wie ich es gesagt habe – ich halte dich auf dem Laufenden, versprochen! Ich warte, bis die Kinder von der Schule kommen – ich möchte keine Panik verbreiten und muss auch noch ein paar Sachen zusammenpacken. Ich weiß ja nicht, wie lange ich dort bleiben werde.“

„Fahr bitte vorsichtig.“ Jens musste sie ziehen lassen, er kannte Celine zu gut. Wenn sie sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, war es völlig sinnlos zu versuchen, ihre Meinung zu ändern. Er war ohnehin wie gelähmt von den schlimmen Vorkommnissen an diesem Morgen.

Also gab es nur einen Weg. Wie eine Marionette verkündete er vor den Herren Arnauld und Melzer den von Charlene gewünschten Text. Herr Melzer fiel fast von seinem Stuhl, sein Gesicht wurde innerhalb von Sekunden zum Leuchtturm, die Brille rutschte ein ganzes Stück seine Nase hinunter und er war sprachlos – er sagte einfach gar nichts! Das war für Herrn Melzer so ungewöhnlich wie ein Eskimo, der sich einen Kühlschrank kauft – eine undenkbbare Situation! Herr Arnauld war ebenfalls sehr erstaunt. Beide redeten dann mit Händen und Füßen auf ihn ein, aber Jens konnte sich nur auf das ironische Lächeln von Charlene konzentrieren, die hinter den sitzenden Herren, gegenüber von Jens in locker-lässiger Haltung dastand und ihm warnende Blicke zuwarf.

An den Heimweg konnte er sich nur schemenhaft erinnern und auch nicht an die ersten Stunden zu Hause. Er hatte sich wohl gleich etwas aus der Bar geholt und getrunken. Irgendwann rief Celine an und gab Entwarnung – Margot war außer Lebensgefahr, aber um einen Herzschrittmacher würde sie nicht herkommen. Auf Celines Frage, wie es bei ihm gelaufen sei, antwortete er nur einsilbig, dass er ihr später alles erzählen werde, was sie sehr verwunderte, weil die beiden stets einen regen und ausführlichen Austausch von Erlebnissen und Gedanken pflegten. Aber sie schien sich zusammenzureimen, dass er noch Besprechungen mit Herrn Arnauld hatte und ziemlich unter Dampf stand.

Jens war sehr erleichtert, dass es Margot besser ging und Celine sich so leicht zufriedengab, trank aber langsam und kontinuierlich weiter. Er konnte es nicht fassen, was ihm da widerfahren war. Die ganze Arbeit, Müh und Plag, die bösen Worte und Erniedrigungen, die er ausgehalten hatte ... alles umsonst. Wie konnte er nur so blind und gutgläubig sein? Warum hatte er nichts von Charlenes Plänen gemerkt? Alles vorbei – aus und vorbei. Jetzt sollte er ihr Assistent sein. Wie sollte das funktionieren? Wie stellte sie sich das vor? Sie konnte doch nicht im Ernst glauben, dass er bleiben würde. Aber das war ihr, nach dem heutigen Stand seines Wissens über sie, auch ziemlich egal. Sie hatte ihr Ziel erreicht und brauchte ihn nicht mehr. Sie wusste einfach alles – war clever und selbstbewusst genug, um die Führung zu übernehmen. So was gab

es doch nur in schlechten Filmen! Er fühlte sich so unglaublich blöd und blauäugig. Wie sollte er jemals wieder zu irgendjemandem Vertrauen haben können? Warum hatte er Celines Bauchgefühl keine Beachtung geschenkt? Jeder Schluck, den er trank, steigerte seine Wut auf Charlene.

Irgendwann klingelte es an der Haustür. Seine Entscheidung war ganz klar: NICHT aufmachen! Aber der klingelnde Mensch schien das nicht zu begreifen. Voller Wut versuchte er einigermaßen aufrecht stehend die Haustür zu öffnen und wollte schon in der Bewegung losschimpfen. Da stand eine ganz verdatterte Joy mit einer Reisetasche, die nicht glauben konnte, was sie sah. Jens, völlig betrunken, nicht einmal in der Lage, anständig Hallo zu sagen!

„Was ist denn mit dir los?“, fragte sie kichernd. Joy war Magdalenas Busenfreundin und hatte mindestens die Hälfte ihres Lebens, wenn nicht sogar mehr, im Dornbacher Haushalt verbracht. Sie war sozusagen das vierte Kind.

„Die Frage ist eher, was du hier möchtest?“, fragte Jens fast unfreundlich.

Joy erschrak etwas, weil Jens sonst immer sehr freundlich und fröhlich war und sie wie ein Vater behandelte. „Magdalena und ich wollten heute Abend lernen und einen Film anschauen – es war ihre Idee!“, rechtfertigte sie sich.

„Magdalena und auch alle anderen sind nicht da. Sie sind bei Margot in Wiesbaden. Sie hatte einen Herzinfarkt und sie mussten in aller Eile los. Da hat Magdalena dich bestimmt total vergessen.“

„Oje, das tut mir leid. Wie geht es Omi?“ Auch Joy nannte sie Oma, das wollte Margot so, damit sie sich nicht ausgeschlossen fühlte. Joy hatte keine eigene Oma.

„Außer Lebensgefahr!“, murmelte Jens und wollte einfach nur wieder auf seinem Sofa sitzen, weil die Beine ankündigten, dass sie wohl sehr bald ihren Dienst versagen würden.

„Und jetzt?“, fragte Joy. „Meine Mum ist zum Arbeiten gefahren und du kannst mich ja wohl in deinem Zustand nicht nach Hause fahren.“

„Ja, komm rein, du kannst ja trotzdem in Magdalenas Zimmer schlafen.“

Joy hatte sich zu ihm ins Wohnzimmer gesetzt, wo sie sich unterhielten. Daran konnte Jens sich am nächsten Morgen noch ziemlich deutlich erinnern. Er wusste auch noch, dass er trotz des bereits katastrophalen Zustandes immer weiter getrunken hatte.

Joy war eine fröhliche und selbstbewusste Sechzehnjährige, die in letzter Zeit immer wieder mit Jens geflirtet hatte. Er hatte sich immer köstlich darüber

amüsiert. Heute Abend war das Gefühl irgendwie ein anderes. Er spürte eine Wut hochschäumen und erwischte sich dabei, wie er dachte, dass sie dieser Charlene doch sehr ähnlich war. Nicht nur äußerlich ...

Joy fand seinen Zustand unheimlich lustig und reizte ihn sehr wahrscheinlich ganz unbewusst. Jens trank weiter ... und wurde innerlich immer wütender – seine ganze Enttäuschung und seine verletzte Seele nahmen mit zunehmender Betrunkenheit ungeahnte Maße an.

Ja, das war sein allseits bekanntes Problem, weswegen Jens nur selten und dann auch nur wenig Alkohol trank. Er wurde aggressiv und unberechenbar. Er verlor komplett die Kontrolle und es war in seiner Jugend auch schon oft genug zu Handgreiflichkeiten gekommen. Seine Freunde zogen ihn damit gerne auf. Andere wiederum konnten nicht nachvollziehen, dass sich ein so liebenswerter, friedlicher Mensch unter Alkoholeinfluss so extrem verändern kann. Celine sagte einmal, dass es so sei, als ob ein vollkommen anderer Mensch – ein fremder Mensch – vor ihr stehe. Als ob sich ein Engel in ein Monster verwandele.

Jetzt musste Jens sich wirklich unglaublich anstrengen, um die Geschehnisse von gestern Abend zu rekonstruieren. Ja, irgendwann saß da nicht mehr Joy mit sehr knappen Hotpants und einem viel zu tiefen Ausschnitt in einem aufreizenden Schneidersitz auf dem Sofa, sondern Charlene. Ihr Lachen war plötzlich nicht mehr das bis dahin gern gehörte, freche Lachen, sondern Charlenes fieses, spöttisches Siegerlachen.

Jens stand auf und schwankte sehr, was Joy noch mehr belustigte und Jens noch mehr reizte. Dann sah er sich plötzlich auf „Charlene“ zustürzen und sie mit allen Kräften, die ihm noch zur Verfügung standen, vergewaltigen. Immer wieder keuchte er: „So, jetzt hab ich dich wirklich vergewaltigt – jetzt hast du das, was du verdient hast, du elendes Luder!“ Ganz deutlich sah Jens die Szene plötzlich vor sich und ihm wurde schwarz vor Augen. Verdammte, ich habe Joy vergewaltigt!

Mühsam sammelte er seine Kräfte und schob den geschundenen Körper die Treppe hoch, um in Magdalenas Zimmer nach Joy zu schauen. Natürlich war sie da nicht. Doch wohin konnte das Kind nur mitten in der Nacht gegangen sein? Die Mutter war Krankenschwester und hatte Nachtschicht. Sofort rief er auf Joys Handy an – aber es meldetet sich nur die Mailbox. Zu Hause bei Watermanns konnte er ja wohl schlecht anrufen. Was sollte er ihrer Mutter nur

sagen? Sie war seiner Familie und ihm insbesondere sowieso nicht wohlgesinnt. Was zum Teufel hatte er nur angestellt? Noch gestern vor etwas über vierundzwanzig Stunden war sein Leben vollkommen in Ordnung, nein, es war perfekt gewesen!

Was sollte er jetzt tun? Er konnte sich nicht konzentrieren, war völlig aufgewühlt und verzweifelt, weil er ab dem Punkt der Vergewaltigung überhaupt keine Erinnerung mehr hatte. Wie sehr er sein Gehirn auch anstrengte – er versuchte es auszupressen wie eine Zitrone –, es gab einfach keine Informationen, keine Bilder, noch nicht einmal Ahnungen für den Zeitraum danach her. Was hatte er Joy angetan, wo war sie nur? Er konnte ja auch schlecht in der Schule anrufen – aber er konnte hinfahren! Wie sollte er dem Mädchen, das wie eine Tochter für ihn war, nur niemals wieder in die Augen schauen?

Gerade als er sich einigermaßen zurechtgemacht hatte und sich im Spiegel zumindest teilweise identifizieren konnte, klingelte sein Handy. Er nahm es schnell zur Hand – aber es war Celine, die ihm mitteilen wollte, dass sie noch ein paar Tage bleiben werde und ob er am Sonntag kommen und dann die Kinder wieder mitnehmen könne. Oh Gott, es gab so vieles zu regeln, aber zuerst musste er mit Joy reden. Er hatte keinen Nerv dafür, jetzt mit Celine über Familienorganisation zu reden, und war sehr kurz angebunden, was den Eindruck erwecken sollte, dass er wirklich sehr unter Stress stand. Celine kannte ihn so wirklich nur in Extremsituationen, die es selten gab, deshalb reagierte sie auch richtig, indem sie sich schnell verabschiedete.

„Oh, Schatz, ich merke, du hast Druck. Na ja, solange der Franzose da ist, wirst du wohl kaum eine freie Minute haben. Nur eines noch: Joy wollte bei uns schlafen und Magdalena hat vor lauter Schreck vergessen ihr Bescheid zu geben. Aber du warst ja sicher noch groß aus zum Essen und Feiern. Vermutlich hast du sie gar nicht gesehen. Leider ist sie auf ihrem Handy nicht erreichbar und nun hat Magdalena Angst, dass sie böse ist. Sie wird sie nach der Schule zu Hause anrufen. Ich sag in der Schule Bescheid, dass die Kinder erst am Montag wieder in den Unterricht kommen werden. Also Liebling, halt die Ohren steif und bis später.“

„Oh, ich werde schlecht erreichbar sein, bitte ruf nicht an, ich werde mich bei dir melden. Im Büro sind alle genervt, weil der Franzose so einen Wirbel macht, und Melzer ist auch auf hundertachtzig. Grüß alle lieb von mir und gute Besserung für Margot. Ich vermisse euch – ich liebe euch und vor allem dich!“

Danach hatte er wenigstens ein etwas besseres Gefühl, dass Celine nicht argwöhnisch werden und sich Gedanken machen würde. Es schien so, als ob am Ende des Gespräches alles so wie immer war, nur dass Jens eben sehr, sehr gestresst war. Was für Celine mehr als verständlich war, wie er sie kannte. Sie war eine so wunderbare Frau – das Beste, was ihm passieren konnte.

Nun war diese Seite für eine Weile ruhiggestellt. Jetzt musste er Schritt für Schritt planen, was er alles zu bedenken hatte. Zuerst meldete er sich im Büro krank, dann machte er sich auf den Weg zur Schule, um Joy auf jeden Fall rechtzeitig abzapfen zu können. Wie würde sie reagieren, was sollte er sagen? Wie konnte man sich für so etwas entschuldigen? Da gab es keine Entschuldigung – er hatte sich in seinem ganzen Leben noch nie so geschämt und so hilflos gefühlt. Er konnte noch nie verstehen, was einen Mann dazu bringen konnte, eine Frau zu missbrauchen. Vergewaltiger hatte er immer als Schwerverbrecher beschimpft und hätte als gerechte Strafe gern die Entfernung des kleinen Mannes gesehen.

Erst jetzt fing er an über den Abend nachzudenken, an dem der widerliche Film von Charlene entstanden war. Es war ein ganz normales Geschäftsessen mit einem Großkunden, die Verhandlungen liefen glatt. Er hatte wie immer ein Viertel vom Rotwein getrunken und sich aus der Grappa-Runde ausgeklinkt. Dann schlug Charlene vor, noch gemeinsam in die Bar zu gehen. Eigentlich war ihm nicht danach, aber Charlene meinte, es sei ein schöner Abschluss des erfolgreichen Tages. Die beiden anderen Herren sahen das genauso.

Dort war es jedoch so voll, dass er herumjammerte: „Wie lange soll das denn dauern, bis man hier mal was zum Trinken bekommt?“

„Kein Problem, ihr entspannt euch und ich besorge was“, schlug Charlene zuckersüß vor.

Also ließ er sie gewähren – er wollte kein Spielverderber sein und sie hatte ja recht. Es war weder sonderlich spät noch war die Stimmung angespannt. Alle waren locker drauf und so versuchte auch er sich zu entspannen und nahm sich vor, noch ein oder zwei Cocktails zu genießen.

Ganz schnell fühlte er sich dann betrunken – die Dinger hatten es in sich. Die schienen aus purem Alkohol zu bestehen. Es wurde ihm immer schwindlicher und schließlich meinte er, auf Wolken zu gehen. Erinnern konnte er sich noch daran, dass er wohl irgendetwas Unpassendes gesagt haben musste, weil Charlene ihn dann unterhakte und sie sich urplötzlich verabschiedeten. Von da

an wurde seine Erinnerung sehr bruchstückhaft und ab dem Moment, in dem Charlene das Zimmer für ihn öffnete, weil er schon nicht einmal mehr die Karte in seinem Jackett fand, fehlte sie komplett. Sie musste ihm irgendetwas ins Getränk gemischt haben, denn nur von der Menge Alkohol war so ein Zustand ja wohl nicht möglich. Ein Filmriss – ein kompletter Filmriss. Er konnte sich an gar nichts mehr erinnern, außer an den Morgen danach. Als er aufwachte, war ihm schrecklich übel, sodass er sich laufend übergeben musste. Es dauerte Stunden, bis sie sich endlich auf den Weg machen konnten. Dieser Zustand hielt auch noch gute zwei Tage an. Was war das nur für ein Zeug, das er da zu sich genommen hatte? Damals war er sich sicher gewesen, dass er einfach nur zu viel getrunken und sich zusätzlich einen Virus eingefangen hatte! Er hatte auch nicht weiter darüber nachgedacht.

Jetzt saß er in seinem Auto und wartete angespannt auf den Moment, an dem Joy aus der Schule kommen würde. Er hatte sich gut positioniert, sodass er sie auf keinen Fall verpassen konnte. Er rechnete mit Widerstand und bösen Worten, einfach mit allem Möglichen. Wie sollte es anders sein – er wusste auch immer noch nicht richtig, was er sagen sollte. Er wollte einfach diesen Augenblick, ihr wieder in die Augen zu sehen und sich zu entschuldigen, hinter sich bringen.

Unzählige Schüler strömten aus dem Gebäude, Jens hatte große Mühe, den Blick konzentriert auf den Ausgang zu richten. Die Übelkeit war noch unbeschreiblich und die Kopfschmerzen ließen es kaum zu, klaren zu sehen. Der Strom ließ nach, es kamen nur noch vereinzelt Schüler und dann keine mehr. Er musste sie übersehen haben. Also beschloss er, zu ihr nach Hause zu fahren und vor dem Wohnhaus zu warten. Bis sie heimgeradelt war, würde er schon lange dort auf sie warten.

Nach einer ganzen Stunde gab er schließlich auf und fuhr nach Hause. Schon vor der Haustür hörte er das Telefon klingeln und hatte große Mühe, das Schlüsselloch zu treffen, aber er schaffte es noch, den Hörer rechtzeitig abzunehmen. Allerdings hörte er nicht wie erhofft Joys Stimme, sondern die ihrer Mutter! Und die war alles andere als freundlich.

„Ihr habt doch selbst drei Kinder, warum versucht ihr mir mein einziges wegzunehmen. Klar fühlt sie sich in eurem Paradies wohler als in unserer engen Zweizimmerwohnung. Ich hab ja auch nichts dagegen, dass sie den größten Teil ihres Lebens bei euch verbringt. Aber heute Mittag habe ich frei

und wir hatten besprochen, dass sie gleich nach der Schule heimkommt und wir uns eine schöne Zeit in der Stadt machen. Was habt ihr wieder für ein aufregendes Alternativprogramm geboten, dass sie es vorzieht, bei euch zu bleiben?“

Jens wurde noch übler. Joy war nicht zu Hause! Sie war auch nicht in der Schule! Sie ging nicht an ihr Handy! Was hatte er mit ihr gemacht? Hatte er sie irgendwo eingesperrt? Nein, jetzt musste er zuerst Clara einfühlsam erklären, dass Joy nicht bei ihnen war. Er erzählte von den Vorkommnissen mit Margot und dem panischen Aufbruch seiner Familie. Er berichtete auch, dass Magdalena versucht hatte, Joy auf ihrem Handy zu erreichen.

Clara schluckte und stotterte dann: „Ich erreiche sie auch nicht. Aber ich habe sie doch bei euch abgeliefert! Allerdings bin ich gleich losgefahren, weil ich eh schon so spät war. Ich habe also nicht gesehen, ob sie ins Haus gegangen ist. Entschuldigung, weil ich dich so angegangen bin.“

Jens schämte sich. „Macht doch nichts, Clara. Jetzt mach ich mir aber auch Sorgen.“ Wie er sich verstellen und lügen konnte – ekelhaft! Er widerte sich selbst an. Wie tief war er gesunken. Wie konnte ich nur so viel Alkohol in mich hineinschütten? Ich weiß doch ganz genau, was er mit mir macht – besser gesagt, aus mir macht!

„Vielleicht ist sie zu Lars, ihrem Freund. Der wohnt ja gleich um die Ecke bei euch!“

„Ich geh nachschauen“, sagte Jens hastig. „Ich kenne die Familie gut. Ich melde mich gleich wieder bei dir.“

Wie von der Tarantel gestochen rannte Jens los. Gerade als er am Haus der Jörgensens ankam, schob Lars sein Fahrrad aus der Garage und grüßte ihn freundlich. Lars war ein sehr gut aussehender Junge und Jens wusste, dass Magdalena sehr in ihn verliebt war. Aber Lars hatte wohl nur Augen für Joy, was die Freundschaft eine Zeit lang sehr belastet hatte. Aber Magdalena schien sich damit abgefunden zu haben, denn Joy war ihr sehr wichtig und bevor sie ihre allerbeste Freundin verlor, verzichtete sie lieber auf den Schönling.

„He Lars, weißt du, wo Joy ist? Ihre Mutter sucht sie verzweifelt.“

„Ich auch! Sie war nicht in der Schule, auf meine Nachrichten antwortet sie nicht! Keine Ahnung, wo sie steckt, und *nein*, wir hatten keinen Streit! Das wäre doch die nächste Frage gewesen!“

Der letzte Hoffnungsschimmer! Aus und vorbei! Wenn Lars nicht wusste, wo Joy war, dann ... Was sollte er jetzt machen? Sollte er die Wahrheit erzählen und sich der Sache stellen? Allerdings müsste er dann einen Strich unter seine Ehe ziehen, vermutlich auch als Vater seiner Kinder. Er wäre einfach nur noch ein Monster für sie. Sie würden sicher nichts mehr mit ihm zu tun haben wollen. Vielleicht gab es ja doch noch einen anderen Weg. Er beschloss, mit seinem Geständnis zu warten, bis Joy wieder auftauchte, und wenn er es nicht schaffte, mit ihr eine Einigung zu finden, dann blieb ihm nichts anderes übrig, als in den sauren Apfel zu beißen. Aber einen winzigen Hoffnungsschimmer hatte er noch, dass Joy all die schönen Jahre, in denen er sie wie eine Tochter behandelt hatte, nicht ganz vergessen würde.

Jens machte sich auf den Heimweg und rief währenddessen Clara an, um ihr von dem Gespräch mit Lars zu berichten.

„Ich gehe jetzt zur Polizei“, schniefte Clara.

„Das wird aber nichts bringen, erst wenn sie mindestens vierundzwanzig Stunden vermisst wird, starten die eine Suchaktion. Es verschwinden täglich Jugendliche, die dann unversehrt wiederauftauchen!“

„Es passt aber gar nicht zu Joy, einfach zu verschwinden, und das weißt du genauso gut wie ich!“

Das stimmte allerdings, das würde Joy nicht machen, auch nicht wegen des größten Streits. Schon deshalb nicht, weil sie ihrer Mutter keine Sorgen bereiten wollte. Sie wusste genau, wie sehr sich diese für sie aufopferte. Er musste Clara handeln lassen, schon deswegen, weil er sich nicht verdächtig machen wollte.

Erst zu Hause wurde ihm klar, dass die Polizei dann ja sofort hierherkommen würde, weil sein Grundstück der letzte sichere Aufenthaltsort war. Er wurde panisch! Er musste sofort alle Spuren beseitigen und alle Räume prüfen, ob er sie nicht irgendwo in seinem Suff geknebelt hatte. Verdammt, wie hatte er sich nur so betrinken können, dass er nicht mehr wusste, was genau passiert war? Noch hatte er große Hoffnung, dass Joy wiederauftauchen würde und er die Angelegenheit mit ihr regeln konnte.

Zuerst durchsuchte er das ganze Haus – Joy war nirgendwo und auch sonst nichts, was auf sie hindeutete. Ihr Glas vom Vorabend spülte er ganz gründlich von Hand. Es schien ihm, als ob das Glas seine Finger verbrennen würde. Andere Spuren von Joy in seinem Haus waren ja so selbstverständlich, dass er

sich da sicher keine Sorgen zu machen brauchte. Jetzt konnte er nur noch warten, bis die Polizei erschien.

Vorher musste er sich aber hinlegen, seine körperliche Verfassung war eine Katastrophe. Er konnte kaum stehen, in seinem Kopf wurde ein Tennismatch ausgefochten – sehr wahrscheinlich von der Weltspitze, bei diesen harten Aufschlägen –, sein Magen fuhr permanent Achterbahn und tun konnte er sowieso nichts. Es fiel ihm nichts Vernünftiges ein, weil er ja eigentlich auch nicht in der Lage war zu denken. Immerhin kam ihm in den Sinn, sich bei Celine zu melden, damit sie keinesfalls im Büro anrief. Wieder gab er den „Gestressten“, sodass sie ihn nicht lange aufhalten wollte.

Dann begab sich Jens in die Horizontale. Es schüttelte ihn vor Ekel vor sich selbst, weil ihm einfiel, was gestern Abend hier auf diesem Sofa passiert war. „Ich bin so ein ekelhaftes Schwein – so ein Dreckskerl ...“ Viel weiter kam er nicht, denn schon kurz darauf schlief er ein.

Jens lief ganz gemütlich durch einen wunderschönen Wald, der fast an sein Grundstück grenzte. Die Vögel pfliffen, die Sonne bahnte sich ihren Weg durch die Baumkronen und malte wunderschöne Bilder auf den Waldboden. Jens liebte den Waldgeruch und atmete tief ein. Hier in diesem Wald war er so gut wie zu Hause – hier joggte er regelmäßig – hier konnte er mit seinem geliebten Hund Max bei einem schönen, einsamen Spaziergang Kraft schöpfen und hier waren ihm schon die besten Ideen gekommen. Ihm war danach, sich bei diesem kleinen Waldstückchen einmal zu bedanken, für all die gute Energie und für dieses heimelige Gefühl. Jetzt musste er lächeln, weil er dachte, das könnte die Vorstufe vor dem Verrücktwerden sein – sich bei einem Stückchen Wald zu bedanken. Dabei richtete er seinen Blick zuerst gen Himmel und sagte laut „Danke“, dann sah er auf den Boden. Gerade wollte er schmunzelnd noch einmal „Danke“ sagen, doch das Wort blieb ihm im Hals stecken. Was er da sah, verschlug ihm den Atem. Aus einem hohen Laubberg schaute eine Hand heraus. Am Ringfinger dieser Hand steckte ein wunderschöner Ring, den er nur allzu gut kannte – es war der Ring, den seine Familie Joy zu ihrer Konfirmation vor zwei Jahren geschenkt hatte. Sie trug ihn immer und passte sehr auf ihn auf. Jens spürte, wie der Boden unter seinen Füßen anfang sich zu bewegen – es schaukelte zuerst langsam, dann immer schneller. Er begann zu schwitzen, ihm wurde so schlecht wie noch nie in seinem Leben!